

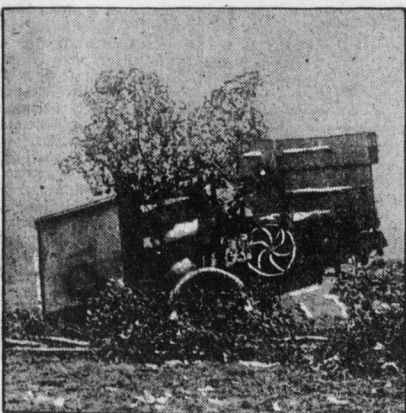


Gesicht verdeckte Unterstände für Munitionskolonnen und Reservebatterien.

### Der Schützengraben.

Nutzung der besetzten Feldstellung im gegenwärtigen Kriege.

In diesem Kriege spielt der Schützengraben bei allen Armeen der Kriegführenden eine ganz bedeutende Rolle. Auch er natürlich verfertigt nichts Neues unter der Sonne, auch er gehört seit langer Zeit schon zu dem Hülfsmittel der Kriegführung, aber kaum noch in einem Feldzuge ist von der Anwendung der besetzten Feldstellungen, zu denen ja der Schützengraben gehört, so ausgiebig und so ausdauernd Gebrauch gemacht worden, wie in dem Kriege, das sich nun seit Monaten auf den verschiedensten Schlachtfeldern dieses Weltkrieges abspielt. Er ist keine Schützengraben, sondern ein Schützengraben. Dies war in einer Zeit, als sich der Soldat noch in dem vollen Glanze seiner schönen bunten Uniform, in voller Lebensgröße dem geschätzten Gegner als Ziel und zur gefälligen Benutzung preisgab — in der Epoche der Vinarität, wie sie der große Friedrich in so gemalter und erfolgreicher Weise seinen Feinden als gewaltiges Wirkungsmittel entgegenstellte. Als dann Napoleon I. den Axtalkampf einführte, den Kampf des Einzel schließenden Soldaten gegen den andern, das sogenannte Schützengraben, da war es notwendig geworden, den einzelnen Mann gegen die Feuerwirkung des Feindes zu verdecken, und so kam man allmählich darauf, daß dieser Zweck am sichersten erreicht werden könne, wenn sich der Schütze in das Gelände eingrub und aus seiner Deckung heraus seine Kunst im Schießen betätigte. Immerhin hat es längere Zeit gedauert, bis der Infanteriesoldat als allgemeines Gebrauchsmittel der Fußtruppen in den Armeen eingeführt wurde. Erst der Krieg vom Jahre 1866 hat die hohe Bedeutung des Kampfes aus verdeckten und bedeckten Stellungen heraus gezeigt, und seither haben auch alle Armeen die Anlage und Benutzung von besetzten Feldstellungen zu den unerlässlichsten Werken des Kampfes umgeformt.



Ein „Mortarschütz“, für das eine Hülfsmaschine verwendet wurde.

Der Schützengraben hat seither ebenso sein Mimikry erreicht, wie die Truppen, die ihn in meisterhafter Weise anzuwenden lernten. Jetzt ist theoretisch betrachtet, der Schützengraben ein zur Benutzung für das stehende Feuergefecht angewandter Graben und somit eingeschnittener Graben, der so lang ist, daß die betreffende Truppe, die ihn braucht, in bequemer Weise aus ihm das Feuer abgeben kann. Die Schützengräben geben den besten Schutz gegen das Artilleriefeuer. Wenn man nur vorübergehend, also auf kürzere Zeit, von der Verstärkung des Geländes Gebrauch machen will, so genügen oft Schützengräben für tiefe Schützen. Sie werden angewendet in Vorpostenstellungen, auch für Stellungen der Nachhut und mitunter im Angriff. Sie entstehen auch zu

auch die rückwärtigen Abteilungen, die Reserve und Ersatztruppen, in verdeckten Stellungen postieren, und so entstehen dann unterirdische Anlagen größerer Dimension, mit dem Hofungsraum für die Anzahl von Truppen, die in ihnen untergebracht werden müssen. Die Verbindungsgänge zwischen diesen Mannschützengräben zu den eigentlichen Schützengräben im Schützengraben ergeben sich durch die Verhältnisse von selbst. In diesen rückwärtigen Unterständen haben die Truppen sich möglichst wohlthätige Heimstätten einrichten verstanden. Stühle und Tische, kleine Schränke und Lampen, hauptsächlich Matten und Decken aus den umliegenden Dörfern, vollführen die Umwandlung der Erdhöhlen zum gemüthlichen Wohnraum.

### „Der Zar kommt!“

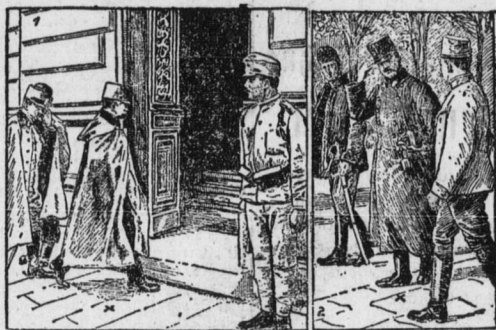
Der Feldherr: Bei allen untern russischen Heiligen, Durchlaucht! Scherzen Sie nicht mit so fürchterlichen Dingen. Sie können mir sagen: „Die preussische Landwehr kommt“ — da weiß ich, es kann zwei Armeekorps kosten; Sie können mir sagen „Hindenburg kommt“ — da weiß ich, ich muß ausweichen.“ Aber Sie sagen mir: „Der Zar kommt!“... Wahrhaftig? Nein! Der Großfürst: Es ist bitterer Ernst. Mein erhabener Rhein und Wetter, das alle Efel, ist schon unterwegs. In einer halben Stunde kann er hier sein — mitten im Hauptquartier.

Der Feldherr: Zum Teufel nochmal, was will er denn hier? Der Großfürst: Er will endlich einmal frisch gefangene Preußen sehen, von Angesicht zu Angesicht. Der Feldherr: Dunner ja — das möcht' ich wohl auch. Gefangene Preußen! Wenn ich bloß erst welche gefangen hätte! Der Großfürst: Ferner wünscht der Zar zu sehen, wie die russischen Verbündeten verpflegt werden. Der Feldherr: Da wird er staunen, der Zar. Die werden vorzüglich verpflegt — sobald sie nämlich in deutsche Hände fallen. Der Großfürst: Ueber die Speisung der Truppen will er sich auch — Der Feldherr: Zu seinem Adjutanten: Man soll sofort ein paar Konfervenbüchsen öffnen, den Sand herausschütten und Spargel hinein-tun!

russischen Truppen ihre Waffen an mich abgeben... Der Feldherr: Wo drüben die Deutschen stehen —? Der Polizeichef: Die Deutschen haben natürlich gleichfalls ihre Waffen an mich abzugeben... Wie soll ich sonst für die Sicherheit des Zaren einstehen! Der Feldherr: Das tun die Deutschen nie und nimmermehr. Der Polizeichef: Bestimmt nicht? Der Feldherr: Unter keinen Umständen. Der Polizeichef: Welche Rücksichtslosigkeit! Dann bedauere ich, dann muß der Zar leider dankend verabschiedet. Der Großfürst: Wie? Wo seine Kofaken ihn so schnüßlich erwarten? Der Polizeichef: Sagen Sie den Kofaken, der Zar läßt grüßen. Aber er hat soeben eine fürchterliche Würgerei bekommen, gegen die nur seine allerhöchste Elektrifiziermaschine hilft. Und die steht leider in Zarstojte Selo... wohin er soeben zurücktritt.

### Müchternes Urteil.

Ein sehr schlagkräftiger Beweis, daß es um die Sache der Deutschen und Deutscher gut steht, bildet der Umstand, daß die Engländer in ihrem Lobe der deutschen Kriegsführung und des deutschen patriotischen Geistes immer härtere Töne anschlagen. Man höre, was das angesehen-englische Provinzialblatt über die Deutschen zu sagen hat:



Im österreichischen Hauptquartier. 1. Oberkommandierender Feldherr G. von Hüfendorfer. 2. Erzherzog Karl Franz Josef im Felde.

Der Großfürst: Getölte Feinde wünscht der Zar nicht zu sehen... Der Feldherr: Ein Glück! Wo hätten wir die sonst hergenommen!



Ich hatt' einen Kameraden.

Der Großfürst: (fortfahrend)... nicht zu sehen, sondern sie sollen, so weit sie grad am Weg liegen, mit Tüchern oder Mänteln bedeckt werden.

Der Feldherr (zu seinem Adjutanten): Sofort haben sich dreihundert Kofaken am Wegrand niedergelegt! Ueber jeden wird ein Tuch oder ein Mantel gedekt, immer abwechselnd Tuch — Mantel — Tuch — Mantel... Aber schärfen Sie den Kerlen ein, daß sie sich nicht rühren, bis der Zar vorbei ist. Sonst verhaue ich sie eigenhändig. Der Polizeichef (erschrocken): Darf ich die sämtlichen Herren Erzelenzen und Durchlaucht bitten, ihre Waffen an mich abzugeben. Alle: Aber warum denn? Der Polizeichef: Der Zar kommt! Ich muß für seine Sicherheit einstehen. So... Danke sehr, meine Herren... Nun müssen auch die

Der Manchester Guardian schreibt in einem Leitartikel, nachdem er die deutsche Kriegsführung kritisiert hat: Bemerkenswerte Züge der Kämpfe der letzten Zeit waren: erstens das Erscheinen v. Hindenburgs als eines Generals von wirklich großer, originaler militärischer Bildung, deren Niveau in diesem Kriege sehr hoch war; zweitens die ganz unerwartet hohen Qualitäten der deutschen Reserve-truppen. Diese Männer schritten mit ihrem Mut und ihrer Anpassungsfähigkeit an die neuen Bedingungen ebenso gut oder besser ab als die Truppen der ersten Linie im Anfang des Krieges. Wir haben nicht mehr allein mit der militärischen Bürokratie zu tun, wir kämpfen gegen den Patriotismus und die Intelligenz der Durchschnitts-Deutschen, die sich gefährlicher erweisen können als die Maschinerie der Militär-Bürokratie.

In einem Bericht des Times-Korrespondenten aus St. Petersburg heißt es unter anderem: Eine ganze Strecke, auf der lange, heftige Kämpfe tobten, fand ich in außergewöhnlich gutem Zustande vor. Der Ueberfluß von Vieh überall zeigte deutlich, daß die Deutschen nicht militärisch und ungenügend die Dörfer geplündert haben, die sie nun schon zweimal durchzogen. Es sind auch verhältnismäßig wenig verbrannte Dörfer zu finden. Natürlich war zu erwarten, daß sich die Deutschen beim Einmarsch jeglicher Gewaltthaten enthalten würden, denn kein General mit gesundem Menschenverstand wird dulden, daß seine Truppen den Haß einer Bevölkerung erwecken, unter der sie wenigstens eine Zeitlang zu leben haben, aber daß dieser Selbstzweck auch kein Rücksug



Wegen Bliesericht unter Stroh verborgene Fahrgänge.



Primitive Einrichtung belgischer Flüchtlinge in Holland.

gelöst wurde, zeigt deutlich, daß die Deutschen sich eine neue Auffassung über Kriegsführung zu eigen gemacht haben. Vielleicht spricht auch die Tatsache mit, daß hier hauptsächlich Reserve und Landsturm getämpft haben und daß diese verheirateten und erfahrenen Leute weniger geneigt sind, die Brandfackel zu schwingen als die jungen Burschen, die den Krieg wie ein Abenteuer betrachten. Vielleicht führt auch die Hochachtung vor einem tapferen und hartnäckigen Feind, die liberal zunimmt, dazu, daß der Krieg viel von dem verblühten Charakter verliert, der ihn im Anfang kennzeichnete.

### „Die Insel.“

In diesen Tagen, wo unsere Blicke mit gerechtem Jort nach England gerichtet sind, erscheint der Abdruck eines Gedichtes aus älterer Zeit zeitgemäß, das wohl wenig bekannt ist. Seine Ueberschrift lautet: „Die Insel.“ Der Verfasser schildert zunächst Albions Glück und Vorzüge und fährt dann fort:

Doch weil heutzutage dein Sinnen, Weil dein Herz voll Göttern ist, Du, um Belästigung zu gewinnen, Gott im Himmel ganz vergißt,

Komm der Tag — bald wird er kommen, Stolge Meereskönig, Schwebst wie ein Traum dahin; Deine Schändelbender schwingen, Deine Schwerter werden krumm, Deine Söhne kriechen neigen, Sich vor feindlichem Trümb; Deiner Herrschermacht entzogen, Wieder ganz auf ferber Wagn Wälzt dann lauchend seine Wogen Der gewaltige Ozean.

### General v. Madensen.

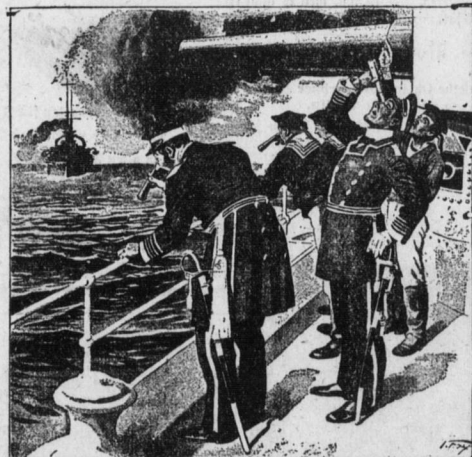
General v. Madensen, der Sieger von Moclauet, Ruzne und Kobz, ist aus der Kavallerie hervorgegangen. Geboren am 6. Dezember 1849 zu Hausleipritz (Reg.-Bez. Merseburg), trat er am 1. Oktober 1869 als Einjährig-Freiwilliger beim 2. Leibhufarenregiment ein, um während des Deutsch-Französischen Feldzugs zum Leutnant der Reserve befördert zu werden. Wenige Jahre später gab er sein Studium an der Universität



General v. Madensen, Führer der VIII. Arme.

Halle auf und widmete sich dem aktiven Heeresdienst, in dem ihm dank seiner ausgezeichneten Fähigkeiten eine rasche und glanzvolle Laufbahn beschieden war. Seit 1908 kommandierte General v. Madensen, der auch als Militärschriftsteller bedeutend hervorgetreten ist, das 17. Armeekorps in Danzig.

### England auf der Wacht.



Verwünschte Germania! Wenn wir ihnen auf der See über sind, dann sind Sie uns gleich unter — und über der See über!

### Den Helden von Belgoland!

Kreuz und Lorbeer legen wir auf die Gräber unter Feldern — Doch im Wellengraue ihr, wer soll euren Platz uns melden? Hügel fällt und Hügel steigt in dem wilden Spiel der Lüfte, Und das raube Meer verschlingt, edle Männer, eure Geiße. Doch die Tat, die euch benennet, wird von keinem Sturm vertrieben, Und dem deutschen Firmament bleibt sie ewig eingeschrieben!



General von Bernots, Führer der IX. Arme in Polen.



Französische Verbundene in einem Berliner Lazarett. Der deutsche Chirurgen besucht, mit einem germanischen französischen Dozent die Patienten.

### Inbacht.

Ein höherer Beamter in der Großstadt hatte schon lange sein Heimatsdorf nicht gesehen; und darum freute er sich sehr, als eines Tages der Pfarrer, der zu einem Königreich nach der Stadt gekommen war, bei ihm vorprach. Mit der größten Lebhaftigkeit erkundigte er sich nach seinen alten Bekannten. „Und was macht der alte Müller?“ fragte er. „Wann haben Sie ihn gesehen?“ Der geistliche Herr schüttelte den Kopf. „Den werde ich nie wieder sehen“, erklärte er feierlich. „Der alte Müller ist im Himmel.“

### Großmutter's Van.



„Du strickst mir wohl ein Paar Strümpfe, Trudchen?“ „Nein, das wird bloß einer; für die Großmutter.“ „Ja — was soll die denn mit einem anfangen?“ „Sie sagte neulich, ihr Geldstrumpf habe ein Loch.“

— Mahlzzeit. „Schon gegessen, Herr Meier?“ „Gewiß, komme soeben davon, heute gab's zwei prächtige Spanferkel.“

„Sperlot! — Und zu wieviel waren Sie denn?“ „Zu drei.“ „Und wer war es denn, wenn ich fragen darf...?“ „Ich und die zwei Spanferkel.“

— Spittler. Der Jodel ist der Ratus der Säugtiere. — Grob. Er: „Sieh nur, das ist ja die alte Laube, wo Du mich Dein Värchen genannt hast.“ Sie: „hm, hm, und jetzt bin ich der Hansvurst.“



Er: „Laß doch das Rauchen, Melanie! Nikotinstippen verdecken mir das Küssen.“ Sie: „So? — Ich rauche gar nicht, das meine Zofe nikotinfreie Zigaretten raucht.“

— Grund genug. Erste Freundin: „Warum hast Du Dich denn mit der Erna verlobet?“ Zweite Freundin: „Weil sie mich überall als ihre alte Freundin vorstellt.“

— Passende Auffstellung. Beim feierlichen Eingange des Hüfsten war auch den Studenten ein Platz im Spalier eingeräumt worden und zwar zufällig vor dem höchsten Wasserbehälter. Als der Hüfste vorüberfuhr, mußte er herlich lachen, denn an dem betreffenden Gebäude stand mit großen Buchstaben: P u m p tation.

### Ein Artiller.



Grete: „Schlaf, mein süßes Engelchen, schlaf!“ Hans: „Das soll 'n Engelchen sein? Na, dann möcht' ich doch mal wissen, wie 'n Teufelchen aussieht.“

Schüttelreim. Die in Selbstlicht gerne leken, Lieben nicht das Sprüchlein: „Vernegeben!“